

Schwerpunkt Coronapandemie an den Schulen

So schlimm war Corona für Schüler in Liechtenstein

Spurensuche Die Pandemie ging an kaum einer Schülerin oder einem Schüler in Liechtenstein spurlos vorbei. Doch wie belastend waren die vergangenen zwei Jahre wirklich? Welchen Einfluss auf das Wohlbefinden hatten einzelne Massnahmen? Und welche Veränderungen im Verhalten der Kinder und Jugendlichen sind zu beobachten?

VON DAVID SELE

Die Coronapandemie hat weniger als 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler stark belastet. Zu diesem Schluss kommen knapp zwei Drittel der Lehrpersonen an Liechtensteins Schulen, wie eine repräsentative Befragung durch das Liechtenstein-Institut zeigt.

Demnach schätzen die Lehrpersonen den Anteil der Kinder und Jugendlichen, denen die Pandemie stark zugesetzt hat, sehr unterschiedlich ein. Den grössten Anteil stark belasteter Schüler sahen die Lehrkräfte an den Oberschulen. Knapp jede zehnte Lehrperson ist hier sogar der Ansicht, dass die Pandemie 60 bis 79 Prozent der Schüler stark belastet hat. Am wenigsten Pandemieprobleme stellten derweil die Lehrpersonen auf Kindergartenstufe fest.

Über alle Schularten hinweg lag die Mehrheit der Lehrpersonen aber richtig: So gaben bei der im Frühjahr 2022 durchgeführten Befragung 13 Prozent der Primarschulkinder und 8 Prozent der Schüler auf Sekundarstufe an, dass sie die Pandemie stark belastet habe.

Gemäss den Studienautoren ist auffällig, dass auf Primarstufe mit zunehmendem Alter auch eine höhere Pandemie-Belastung angegeben wurde. Sowohl auf Primar- als auch auf Sekundarstufe schienen die Mädchen etwas weniger mit der Pandemiesituation zu hadern als die Jungen. Insgesamt zeigt sich die Schülerschaft ob der Belastungsfrage jedoch gespalten. Auf Sekundarstufe gaben 56 Prozent an, dass sie die Pandemie eher wenig oder überhaupt nicht belastet hätte. Auf Primarstufe sind es 52 Prozent.

Im Vergleich zu einer Befragung vom Juni 2021 sei der Anteil der nicht oder wenig belasteten Kinder auf Primarstufe jedoch gesunken, schreibt das Liechtenstein-Institut. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Im folgenden Herbst und Winter ver-

zeichneten Primarschulen ein teils starkes Infektionsgeschehen und so wurden auch die Einschränkungen an den Schulen stark verschärft, bis hin zu einer Maskenpflicht auf Primarstufe.

Folgerichtig zeigen die Befragungen, dass Primarschulkinder die Schutzmassnahmen als belastender wahrgenommen haben als die Sekundarschüler. «Vor allem Quarantäne und Isolation stellten für die jüngeren ein erheblich belastenderes Problem dar (72 %) als für die älteren Jugendlichen auf Sekundarstufe (52 %)», schreibt das Liechtenstein-Institut. Zurückzuführen ist das sicherlich auch auf die unterschiedliche Freizeitgestaltung, die sich bei Jugendlichen gemäss Befragung stärker in der digitalen Welt abspielt als bei Kindern.

Insgesamt fällt die Beurteilung der einzelnen Massnahmen durch Sekundarschüler und Primarschüler jedoch sehr ähnlich aus. So belastete die jüngeren wie auch die Älteren die Absage von ausserschulischen Anlässen wie etwa Lager und Sporttage am meisten. Auch das Abstandhalten und Maskentragen im Unterricht fiel in allen Altersgruppen schwer.

Eltern schätzen ihre Kinder gut ein

Die Eltern schienen gesamthaft indes sehr gut wahrzunehmen, wo der Schuh drückt. So decken sich die Angaben von Eltern und Kindern sowohl bezüglich der generellen Pandemie-Belastung als auch bei der Rangliste der schmerzhaftesten Massnahmen.

Gemäss Einschätzung der Eltern war übrigens für gut einen Drittel der Kinder die Belastung zum Beginn der Pandemie, also im Frühjahr 2020, am höchsten. Für 16 Prozent der Kinder war demnach die Winterwelle 2021/22 die schwierigste Zeit. 17 Prozent der Kinder war nach Ansicht ihrer Eltern hingegen über die gesamte Pandemie hinweg im gleichen Ausmass belastet. Viele Eltern beobachteten jedoch Verän-

derungen im Verhalten ihrer Kinder. Mit Blick auf die Schule gezielt nach negativen bzw. unerwünschten Veränderungen gefragt, ist vor allem von Motivationsproblemen die Rede. 37 Prozent der Eltern stellten solche in unterschiedlicher Ausprägung fest.

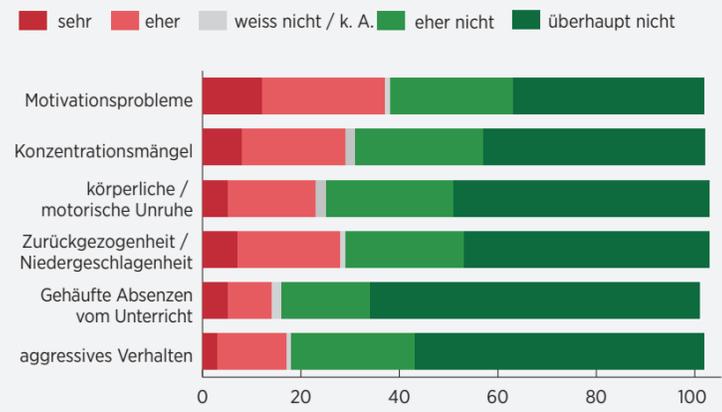
Auch aus Sicht der Lehrpersonen war dies das am häufigsten beobachtete Problem, wenngleich die Unterschiede zwischen den Schularten wiederum sehr gross sind. So berichteten fast drei Viertel der Oberschul-Lehrpersonen von Motivationsproblemen ihrer Schüler, während nur ein Viertel der Kindergarten-Lehrpersonen solche beobachtete.

Vor allem Lehrpersonen, Eltern und Sekundarschüler (bei sich selbst) haben dieselben unerwünschten Verhaltensveränderungen festgestellt. Neben Motivationsproblemen waren dies etwa Konzentrationsschwierigkeiten, Niedergeschlagenheit oder körperliche Unruhe. Primarschüler wichen in der Selbstdiagnose hingegen von dieser Rangfolge ab. Zudem haben Lehrer im Gegensatz zu Schülern und Eltern auch verstärkt unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht festgestellt.

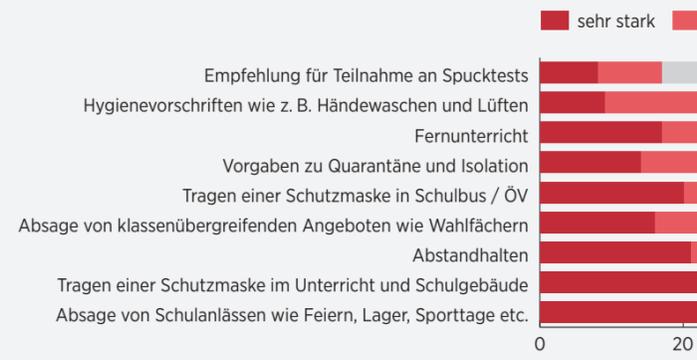
Über die Frage, bei wie vielen Schülern solche Verhaltensänderungen festgestellt wurden, sind sich die befragten Gruppen hingegen uneins. So fallen die Angaben von Eltern gemäss Liechtenstein-Institut zum Teil positiver aus als die Selbstdiagnosen der Schüler, während die Lehrpersonen eher ein düsteres Bild zeichnen. Gesamthaft lässt sich aber festhalten, dass - egal wer gefragt wurde - keine der genannten unerwünschten Verhaltensveränderungen bei einer Mehrheit der Schüler aufgetreten ist, wenngleich die Minderheiten relativ gross sind.

Auffällig ist jedoch, dass bei Kindern, die mehrmals wegen Corona in Isolation oder Quarantäne waren, signifikant häufiger Verhaltensveränderungen festgestellt wurden als bei den anderen.

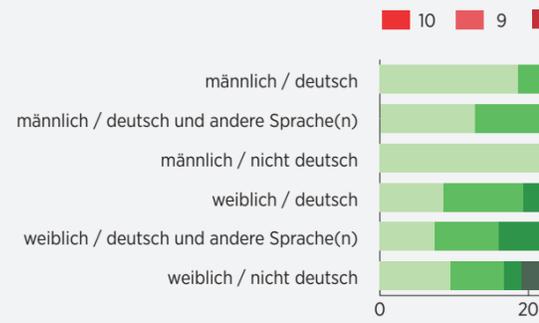
Welche Verhaltensveränderungen beobachteten Eltern bei ihren Kindern? (Mehrfachantworten möglich)



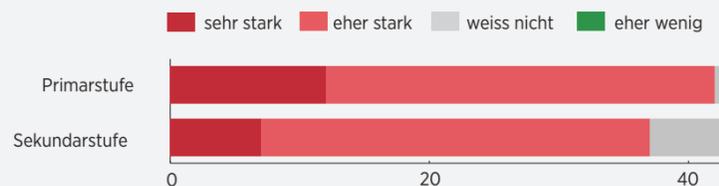
Wie stark haben folgende Massnahmen Sekundarschüler belastet?



Zukunftsangst von Sekundarschülern nach Geschlecht und Sprache, die



Wie stark fühlten sich Schüler durch die Coronapandemie belastet?



Erhöhte Belastung für Lehrpersonal

Arbeitsplatzzufriedenheit hoch, aber gesunken

VADUZ Auch nach zwei Jahren im Pandemie-Modus ist die Arbeitsplatzzufriedenheit bei Liechtensteins Lehrern hoch. Das zeigt die Befragung durch das Liechtenstein-Institut vom Mai 2022. 88 Prozent der Lehrpersonen gaben demnach an, zufrieden mit ihrer Arbeitssituation zu sein. Dennoch brachte die Pandemie manche auch an die Belastungsgrenze, wobei dies nicht zwingend eine Eigenheit des Lehrberufes zu sein scheint. Auch die befragten Eltern berichteten mehrheitlich, dass die Arbeitsbelastung zugenommen habe. Bei den Lehrpersonen zeigen sich markante Unterschiede je nach Schulstufe. Während 54 Prozent der Primarlehrpersonen von zusätzlichem Stress durch Corona berichtet, sind es auf der Sekundarstufe II «nur» 32 Prozent.

Vier von zehn Lehrpersonen verspürten nach eigenen Angaben eine eher oder sehr starke psychische Belastung durch die Pandemie. Fast ein Drittel stellte zudem auch kör-

perliche Belastungen fest. Die zusätzliche Belastung bekam eine Mehrheit der Lehrpersonen in sämtlichen Bereichen ihrer Arbeitstätigkeit zu spüren. Und auch wenn die Arbeitsplatzzufriedenheit weiter hoch ist, sind 43 Prozent der Ansicht, dass diese durch die Pandemie eher gesunken ist.

Mit Blick auf Risiken wie Burn-out leitet Bildungsministerin Dominique Hasler aus der Studie ab, dass insbesondere die Schulleitungen als direkte Ansprechpartner für überlastete Lehrpersonen gestärkt werden sollten. Es habe sich gezeigt, dass das Vertrauen in die Schulleitungen auch während der Krise gross sei, erklärte Hasler am Montag im Rahmen der Präsentation der Studienergebnisse. Bereits während der Pandemie sei im Bildungswesen zudem ein externes Case-Management lanciert worden. An dieses können sich Lehrpersonen gemäss Hasler rund um die Uhr und völlig anonym wenden. (ds)

Vier von fünf Schülern mindestens einmal in Quarantäne oder Isolation

Daheim Das hohe Infektionsgeschehen sorgte auch für zahlreiche Absenzen an den Schulen. Vor allem auf Sekundarstufe klagt eine grosse Minderheit über mangelhafte Lernfortschritte während Quarantäne oder Isolation.

VON DAVID SELE

Nur 19,5 Prozent aller Schüler aus Liechtenstein blieben während der Coronazeit gänzlich von Isolation oder Quarantäne verschont. Das geht aus den Angaben der im Mai 2022 vom Liechtenstein-Institut befragten Eltern hervor. Demnach musste fast die Hälfte der Schüler in den vergangenen zwei Jahren einmal zu Hause bleiben, weil sie sich entweder selbst mit Corona infiziert oder engen Kontakt zu einer infizierten Person hatte. Fast ein Drittel ereilte dieses Schicksal sogar mehr-

fach. Wie die Befragung der Schüler zeigt, waren auf Primarstufe mehr Schüler mit Quarantäne und/oder Isolation betroffen, nämlich rund 82 Prozent. Auf Sekundarstufe mussten hingegen «nur» 73 mindestens einmal in Isolation oder Quarantäne.

Schüler und Eltern schätzen negative Auswirkungen anders ein

Vor allem Eltern zeigen sich mit dem Informationsfluss zwischen Schule und Schülern während Quarantäne bzw. Isolation zufrieden. Nur 14 Prozent hatten das Gefühl, ihr Kind sei eher oder sehr schlecht über den Schulstoff informiert gewesen. Anders die Schüler selbst: 20 Prozent der Primarschüler und 27 Prozent der Sekundarschüler fühlten sich nicht ausreichend informiert. Die Ansicht, dass der Lernfortschritt während Quarantäne/Isolation gelitten habe, vertreten rund 30 Prozent der Eltern. Auffällig ist dabei gemäss Liechtenstein-Institut, dass vor allem Eltern, die den Massnahmen kritisch gegenüberstanden, den Lernfort-

schrift gefährdet sahen. Hier waren mehr als 50 Prozent dieser Ansicht. Auf Primarstufe beurteilten die Schüler selbst die Auswirkungen auf den Lernfortschritt als weniger gravierend. Gut ein Viertel sah negative Auswirkungen. Ganz anders sieht es auf der Sekundarstufe aus: Fast 40 Prozent der befragten Schüler gaben an, dass ihr Lernfortschritt während Quarantäne/Isolation gelitten habe.

Fremdsprachige hatten es schwerer

Generell ist gemäss Liechtenstein-Institut zu beobachten, dass die Quarantäne/Isolation vor allem bei Schülern aus fremdsprachigen Haushalten negative Auswirkungen hatte. Ein verstärkender Faktor könnte hier die Arbeitsbelastung der Eltern sein. Vollzeit berufstätige Eltern sind in fremdsprachigen Haushalten häufiger als in deutschsprachigen. Und Schüler, deren Eltern beide Vollzeit tätig sind, berichteten häufiger von einem negativen Einfluss der Quarantäne/Isolation auf den Lernfortschritt.